

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 38

Rubrik: Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SPRÜCH UND WITZ

VOM HERDI FRITZ

«Was verstehst du unter ausgewogener Nahrung?»
«In jeder Hand ein Hamburger.»

«Mir sind e paar Taag im Ruhrgebiet gsii. Das isch allw g die einzige G ged, wo eim d Vögel am Morge mit Hueschte statt mit Jubiliere wecked.»

Da war noch der ostfriesische Fussballer, der nicht mehr engagiert wurde: Er wollte immer sonntags seinen freien Tag haben.

«Min Maa? Nei, d  h t kein gr ene Tuume. Die letscht Wuche isch t s sogar de k nschtlich Rase ii-gange.»

Der Nudist zum Polizisten: «Mich können Sie gar nicht verzei- gen. Ich bin so zur Welt gekommen.»

Eine Vierzehnj rige bekam von ihrem f nfzehnj rigen Schatz ein Ringlein geschenkt. Keine Klassenkollegin nahm Notiz vom Ring. Schliesslich startete die Vierzehnj rige einen letzten Versuch und sagte: «Lück, i d m Schuelzimmer isch es grausam heiss, ich mues glaub min Ring abzieh.»

F rienort gebucht. Ein neu Angekommener zum Hotelier: «Was sell das? Ich ha doch es Zimmer mit Bad pschellt.» Der Hotelier: «Ich weiss nid, was Sie h nd. Ires Zimmer isch doch s Bad.»

Ich kaufe keine Bücher mehr, die vom Fachhandel als «Buch des Monats» angepriesen werden. Jedesmal brauche ich sieben Wochen, um es zu lesen.»

Er zu ihr: «Jetzt wirt de Summer  ppe verbii si. De Noochber h t de Gartes ss l zrugg-proocht, wonem vertlehn htan.»

Schon den Impulsiven beobachtet, der mit den Fingern issst und mit der Gabel diskutiert?

Gespr chsf zen: «... momoll, im groosse ganze bini zfride mit  serer Fluggellschaft. Ich bi scho fasch so m ngisch z Amerika  ne gsii wie mis Gepäck.»

Ein russischer Soldat: «Meine Freundin glaubte, ich reise mit ihr nach Afghanistan, als ich zu ihr sagte, ich wolle ihr zeigen, wo ich verwundet worden sei.»

Das Geheimnis der Langlebigkeit ist: kein Alkohol, kein Nikotin.»

«Und wie steht's mit Frauen?»
«Frauen müssen sich ebenfalls an diese Regel halten, wenn sie alt werden wollen.»

Ein Angestellter bittet um eine Gehaltserhöhung. Der Chef melancholisch: «Hoffnungslos. Aber ich chan Ine vilicht imene halbe Johr die 200 Schutz umeg  , wo Sie mir fr ntlicherwiis pumpet h nd.»

Die Tänzerin frustriert zum Partner in der Disco: «So wie Sie den Lambada tanzen, müsst er eher Lahmbada heissen.»

Schon gehört von dem Aktionär, der an der Aktionärsversammlung einer Tabakfirma teilnahm und sich beklagte, dass keine Nichtraucherische bereitgestellt worden seien?

Der Gutsuerte zur Gattin: «Unsere Gäste geben mir doch ein bisschen zu denken. Ich f lle unseren Swimmingpool mit 50000 Litern Wasser, und wenn ich ihn nach einiger Zeit leere, fliessen 51000 Liter ab.»

Der Schlusspunkt
Uber einen Ungehobelten:
Ein Gentleman von der Ferse bis zur Zehe!

Marengazette

Smart. Wie die *Kronen-Zeitung* meldet, äusserte sich der  sterreichische Gartenbauunternehmer Josef Starkl über die Geschäfte mit dem Osten so: «Ein Ungar ist jemand, der hinter dir durch eine Dreht r geht und vor dir wieder herauskommt.»

Pionierarbeit. Die *Kölnische Rundschau* zeigt in Zeichnung einen Kunden am Bankschalter mit der Feststellung: «Die neuen Geldscheine überstehen sogar den Hauptwaschgang. Dafür haben sicher die Schweizer mit ihren Geldwaschanlagen gesorgt.»

Achilles-Verse. Bundesrat Ogi reimte kürzlich öffentlich: «Die Schweiz gibt, was sie kann. Sie gibt es aber auf der Bahn.» Die *Sonntags-Zeitung* sah zwar grossz ig über den nicht einwandfreien Reim «kann» und «Baaahn» hinweg, streute aber Gerücht, der Magistrat sei «wegen eines verstauchten Versfusses» in Behandlung.

Desinteressiert. Wohlen, Wohlerinnen und Wohler sind nicht immer interessiert, wenn's ums Wohl des Menschen geht. Als der Chef der Sektion Luft beim Kanton Aargau im Wohler Casino über das Thema Ozon orientierte, waren laut *Badener Tagblatt* nur «eine Handvoll Wohlerinnen und Wohler» anwesend. Ob soviel Gleichgültigkeit kam, nach der gleichen Quelle, ein Zyniker auf den Vorschlag: «Angesichts der hohen Ozonbelastung empfiehlt das Bundesamt für Umweltschutz, nur noch mit geschlossenen Fenstern Auto zu fahren.»

Gemeinsames. Bundesrat René Felber auf die Frage, was er nicht esse, zum *SonntagsBlick*: «Broccoli». Genau wie Pr sident Bush. Liebstes Gericht? Felber: «Besonders Fisch.» Ebenfalls wie Bush, dessen rechtes Ohrläppchen übrigens in der letzten Augustwoche vom Haken an der Angelschnur seines neben ihm fischenden Sohnes Jeb durchbohrt wurde.

Fliegende Hitzen. In der *Süddeutschen Zeitung* hält Hermann Unterst ger fest: «Jedes Volk hat seine fliegenden Hitzen. Den Deutschen ist es aufgesetzt, dass in halbw gs regelmässigen Abständen Debatten über die nationalen Symbole wie Wallungen über sie hinweggehen. Da wird dann um Hymnen, Fahnen, Farben und sonstige Versatzstücke aus der vaterländischen B hnendekoration mit einer Vehemenz gestritten, dass die Kämpfen nachher selbst ein bisschen geniert sind.»

Spitzfedrig. Nach vierzig Jahren Dabeisein gab der Redaktor und Allrounder Peter Zimmermann von der *NZZ* seinen Abschiedsabend. Ein Berufskollege erinnerte an eines seiner Bonmots im Zusammenhang mit einem Kabarettisten: «Wie alle Komiker hatte er den Drang nach Höherem. Ich sah ihn dann als Lohengrin – der Schwan war besser.»

Kein Eigenlob. Rudi Carrell in *H rzu*  ber sich selber: «Die Deutschen lieben Carrell. Sie sagen: Lieber ein Carrell im Fernsehen als 100000 Holländer auf der Autobahn.»

Sch pfungsdreck. In einem Interview mit dem *Stern* verrät Autor Simmel: «Ich gebe zu, dass mich bisweilen der Gedanke heimsucht, die Menschheit sei der Dreck der Schöpfung und nicht deren Krone und verdiene deswegen auch gar nichts anderes, als von der Erde zu verschwinden, je eher, desto besser.»

In vier Zeilen. Zürichs (fast) neuer Stadtpresident Joseph Estermann kam in Zürichs *Tagblatt* im Vierzeiler eines Lesers zum Handkuss: «Es sprach Frau Ester zu ihrem Mann: /Du, zieh doch die Steuern an! / Doch darauf schreit der Sepp: oh nein, / der Zürcher hat genug am Bein!»

Feststellung. Peter Jacques, Pianist und Ex-Leader der zu seinem Leidwesen aufgelösten DRS-Bigband, registriert im nachhinein im *Tele*: «Ich denke an Andr  Heller, der gesagt hat: «Wenn man in Wien etwas sein will, muss man ein Lipizzaner sein.» Auf die Schweiz übertragen: Wenn man hier etwas sein will, muss man eine Uhr oder ein Käse sein, sicher kein Orchester.»